

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1971)

Artikel: Aufenthalt in Unterseen im August 1831 : nach einem schweren Unwetter am Thuner- und Brienzersee
Autor: Mendelssohn Bartholdy, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Felix Mendelssohn Bartholdy

Aufenthalt in Unterseen im August 1831

nach einem schweren Unwetter
am Thuner- und Brienzersee

Abends in Unterseen

Aus dem Spas ist bitterer Ernst geworden, wie denn das in heutiger Zeit leicht kommen mag, das Wetter hat furchtbar geras't, großen Schaden gethan, Verwüstungen angerichtet, die Leute wissen sich keines ärgern Sturms u. Regens seit vielen Jahren zu entsinnen. Und das Alles geht mit so unbegreiflicher Schnelligkeit: heut früh war noch bloß unangenehm schlechtes Wetter, u. heut Nachmittag sind alle Brücken fort, die Passagen augenblicklich gehemmt, am Brienzer See giebt es Erdfälle, alles ist in Aufruhr. Eben erfahre ich auch noch unten, daß der Krieg in Europa erklärt ist: so sieht es freilich wild u. wüst in der Welt aus, u. man muß sich freuen, wenn man nur für den nächsten Moment eine warme Stube u. ein behagliches Obdach hat, wie ich hier. Es hielt heute früh einen Augenblick mit regnen inne, u. ich dachte die Wolken hätten sich erschöpft. So ging ich von Wyler weg u. fand schon die Wege sehr verdorben, aber es sollte anders kommen. Der Regen fing leise wieder an, u. platzte auf einmal gegen 9 mit solcher Heftigkeit los u. so im Moment, daß man gleich merkte es müsse was Besonderes im Werke sein. Ich kroch unter in eine angefangene Hütte, in der ein großer Heuhaufen lag, u. bettete mich ganz bequem im wohlriechenden Heu, ein Soldat vom Canton, der nach Thun wollte, kroch auch von der anderen Seite hinein, u. nach einer Stunde, da es nicht besser wurde gingen wir nach beiden Seiten weiter; ich mußte in Leisingen noch einmal unter Dach treten, wartete lange, aber da meine Sachen in Interlaken waren, wohin nur noch zwei Stunden sind, so dachte ich es zu zwingen u. ging gegen 1 fort auf Interlaken zu. Es war durchaus nichts zu sehen, als der graue Seespiegel, kein Berg, selten die Linie des gegenüberstehenden Ufers, die Quellen, die wie Ihr Euch erinnert oft in den Fußwegen laufen, waren zu Strömen geworden, in denen man fortwaten mußte, plötzlich, wenn der Weg sich hinauf-

schwung, stand das Wasser still u. bildete einen See, dann mußte ich über die nassen Hecken springen in die sumpfigen Wiesen hinein, die kleinen Baumstämme auf denen man über die Bäche geht, lagen unter dem Wasser, einmal kam ich zwischen zwei solche Bäche, die sich ineinander ergossen u. mußte nun eine ganze Weile bis ans Schienbein gegen den Strom angehen, dazu ist alles Wasser schwarz oder schokoladebraun, es sieht aus als fließe lauter Erde da, u. springe übereinander, von oben regnete es in Strömen, der Wind schüttelte zuweilen von den nassen Nußbäumen das Wasser herab die Wasserfälle die in den See gingen donnerten ganz entsetzlich von beiden Ufern her, man konnte weithin die braunen Streifen verfolgen, die sich mit hinein in das helle Seewasser zogen, u. zu alledem war der See ganz still u. kaum bewegt u. empfing ruhig all das tolle Brausen, das auf ihn hinfuhr.

Nun kam mir ein Mann entgegen, der hatte Schuh und Strümpfe ausgezogen u. die Hosen hinaufgestreift, da wurde mir etwas bange; darauf begegneten mir ein paar Weiber u. sagten, ich könne nicht durchs Dorf, die Brücken seien alle fort; ich frug, wie weit ich noch nach Interlaken hätte. Eine Stunde spitz, antworteten sie. Umkehren ging gar nicht, ich ging also vorwärts ins Dorf, da schrien mich gleich aus allen Fenster die Leute an: ich käme nicht weiter, das Wasser komme zu stark von den Bergen herunter, u. wirklich war in der Mitte des Dorfs schon eine wilde Wirthschaft; der schmutzige Strom hatte alles mit fortgenommen, lief um die Häuser herum, in die Wiesen hinein, die Fußsteige hinauf u. donnerte unten in den See.

Zum Glück war ein Kähnen da, in dem ließ ich mich nach Neuhaus übersetzen, obwohl die Fahrt auf dem offenen Kahn im schärfsten Regen auch nicht süß war. Mein Zustand in Neuhaus war ziemlich elend; ich sah aus als trüge ich Stulpenstiefel auf meinen hellen Bein Kleidern: Schuh, Strümpfe u. alles bis an die Knie war dunkelbraun, dann kam die wirkliche weiße Farbe, dann ein weicher blauer Überrock, sogar das Zeichenbuch, das ich unter die Weste geknöpft hatte, war naß.

Solchergestalt kam ich nach Interlaken, wurde unfreundlich empfangen, die Leute konnten oder wollten mir keinen Platz geben u. so mußte ich zurück nach Unterseen, wo ich ganz vortrefflich wohne u. mich befinde.

Es ist aber sonderbar: ich hatte mich die ganze Zeit darauf gefreut, wieder ins Wirthshaus zu Interlaken zu kommen, wo ich viel Erinnerung haben konnte, u. wirklich fuhr ich auch mit meinem Neuhäuser Wägelchen auf dem Nußbaumplatz vor, sah die wohlbekannte Glasgallerie, die schöne Wirthinn, freilich verändert u. gealtert, trat in die Thüre — da hat mich das ganze Unwetter u. alle Unbequemlichkeit nicht so verdrossen, wie daß ich dort nicht bleiben konnte, seit *Vevey* war ich zum erstenmal auf eine halbe Stunde verstimmt, u. mußte



Beethovens als dur Adagio ein Stücker drei- oder viermal singen, ehe ich wieder zurechtkam. Hier erfuhr ich nun erst, welchen Schaden das Wetter gethan hat, und noch thun kann, denn es gießt fortwährend. ($\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends) Die Brücke bei Zweilütschinen ist fortgerissen, die Fuhrleute aus Brienz und Grindelwald wollen nicht nach Hause fahren aus Furcht ein paar Felsen auf den Kopf zu bekommen, das Wasser hier steht anderthalb Fuß unter der Aarbrücke, und wie traurig der Himmel aussieht, ist gar nicht zu beschreiben.

Hier kann ich nun abwarten. Ich brauche ja ohnehin keine Umgebungen um Erinnerung hervorzurufen, wir stehen uns näher, als alles dies. Sie haben mich hier sogar in ein Zimmer gewiesen, wo ein Clavier steht, u. zwar ist es vom Jahre 1794, wie darauf steht, hat im Klange viel Ähnlichkeit mit dem alten kleinen Silbermann auf meiner Stube und so habe ich es beim ersten Akkorde gleich liebgewonnen, u. kann dabey auch wohl an Euch denken.

Es hat manches erlebt, das Clavier, u. sich es wohl nicht träumen lassen, daß ich noch einmal darauf componiren sollte, der ich erst 1809 geboren bin, es sind aber auch schon starke 22 Jahre her, nächstens ist das Clavier schon 37 alt, und noch lange frisch.

Es sind wieder neue Lieder unterwegs, liebe Geren. Mein Hauptlied aus e dur «Auf der Reise» kennt Ihr auch noch nicht, es ist sehr sentimental. Jetzt mache ich eines, das nicht gut wird, fürchte ich; aber für uns drei muß es schon angehen, denn es ist sehr gut gemeint, der Text ist von *Goethe*, aber ich sage nicht, was; es ist zu toll gerade das zu componiren, es geht auch gar nicht zur Musik, aber ich fand es so himm-

lich schön, daß ich es mir singen mußte. Das ist eigentlich gegen mein Prinzip, also bleibt es unter uns. Für heut ist's aus; Gute Nacht, Ihr Lieben.

D. 10ten

Es war das klarste Wetter u. aller Sturm ist vorüber; wollte daß es mit allen Stürmen so schnell endigte u. sich aufklärte. Ich habe einen herrlichen Tag zugebracht, gezeichnet, componirt u. Luft getrunken. Nachmittags war ich zu Pferd in Interlaken, zu Fuß kann jetzt kein Mensch dahin, der ganze Weg steht unter Wasser, u. zwar unter reißendem, tobendem strudelndem Wasser, so daß man selbst zu Pferd ganz naß wird. Auch hier im Ort sind die Straßen überschwemmt u. gesperrt; in Interlaken ist es aber doch zu schön. Es wird einem gar so winzig zu Muth, wenn man sieht, wie herrlich der liebe Herrgott die Welt gemacht hat, u. herrlicher kann man sie nicht sehen, als da.

Mir wurde aber sonderbar, als ich an den großen Nußbaum kam, an den Grasfleck wo mein Zeichentisch stand als Vater mich tröstete, daß Papier nicht schmelzen könne; die Thür der Wiese war halb offen genau wie damals, und nichts hatte sich verändert, außer daß ich heut allein war u. damals mit Euch. Ich zeichnete für Vater einen der Nußbäume, die er so liebt, so wie ich auch ein ordentliches Berner Haus einmal treu nachzeichnen will für ihn; eine Menge Gesellschaften Herren u. Damen u. Kinder zogen vorbei und guckten mich an, u. ich dachte die hätten es jetzt so gut, wie ich einstmals u. würde ihnen gern zugerufen haben, sie möchten es doch nicht vergessen.

Abends glühten die Schneeberge heut in den klarsten Formen u. in den schönsten Farben. Als ich zurückkam wollte ich Notenpapier haben, man wies mich an den Pfarrer, der an den Forstmeister, u. von dessen Tochter habe ich denn zwei sehr feine zierliche Bogen bekommen. Das Lied von dem ich gestern schrieb, ist schon fertig; es drückt mir doch das Herz ab, es Euch zu sagen, was es ist, also verschweige ich Euch nicht, daß es ist — aber lacht mich nicht zu sehr aus — nichts anderes, als — aber haltet mich nicht für wasserscheu — «Die Liebende schreibt», das Sonett. Ich fürchte übrigens, es ist nicht gut, u. taugt nichts; es ist glaub ich mehr hineingefühlt, als herausgekommen. Indessen ein paar gute Stellen sind doch darin, u. morgen mach' ich noch ein kleines von Uhland. Auch ein Paar Claviersachen rücken wieder an. Ich habe leider durchaus kein Urtheil über meine neuen

Sachen, weiß nicht, ob sie gut oder schlecht sind, u. das kommt daher, weil seit einem Jahr alle Leute, denen ich was von mir vorspiele, es glattweg wunderschön gefunden haben, u. das thut es halt nimmermehr. Ich wollte, daß mich einer mal wieder vernünftig runtermachen könnte oder, was noch hübscher wäre, vernünftig loben, da würde ich selbst es nicht immer thun wollen u. mißtrauisch gegen mich sein. Indessen muß man doch einstweilen immerfort schreiben. —

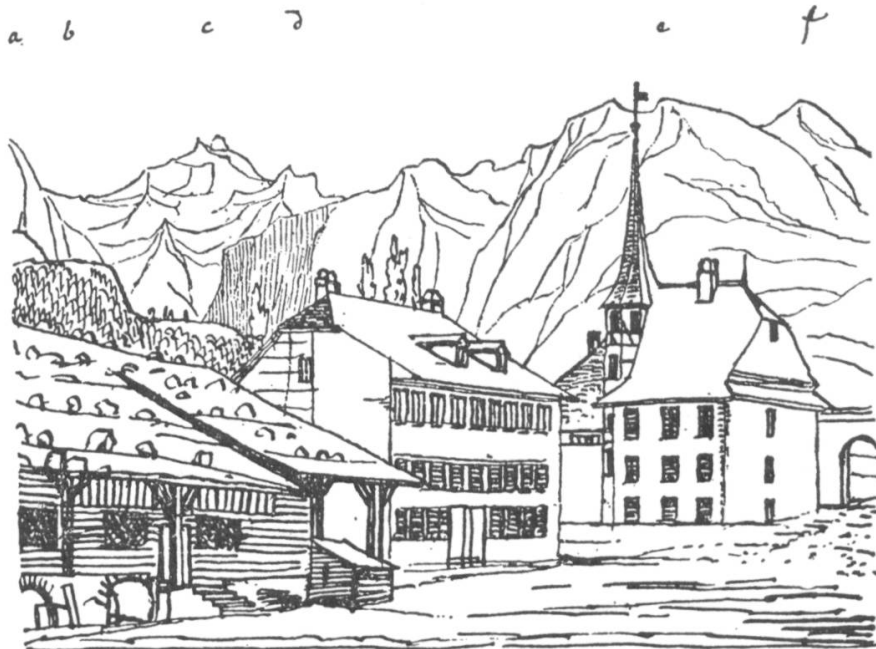
Beim Förster habe ich erst erfahren, daß das ganze Land verwüstet ist, von allen Seiten kommen traurige Nachrichten. Die Brücken sind überall im Haslithal fort, auch Häuser u. Hütten. Ein Mann von Lauterbrunnen ist heut hergekommen, der hat bis an die Brust im Wasser gehen müssen. Die Fahrstraße ist ruinirt, u. was mir ganz unheimlich war, es ist Nachricht da, daß die Kander eine Menge Hausgeräth u. Möbel herbeygetragen hat, man weiß noch nicht, woher. Zum Glück fällt das Wasser schon wieder, aber der Schaden wird nicht so schnell wieder hergestellt sein. Mein Reiseplan ist dadurch nun auch unsicher geworden; denn wenn irgend Gefahr ist, gehe ich nicht in die Berge.

D. 11ten

Und somit schließe ich mein erstes Stück Tagebuch an Euch und schicke es ab. Morgen fange ich wieder ein neues an, denn morgen denke ich nach Lauterbrunnen zu gehen; für Fußgänger ist der Weg practikabel, von Gefahr keine Rede, es sind Reisende heut schon von dort gekommen; für Wagen aber wird die Straße in diesem ganzen Jahre nicht wieder zu passiren sein. Dann will ich über die kleine Scheideck nach Grindelwald, über die große nach Meiringen, über Furka u. Grimsel nach Altdorf u. so nach Lucern, wenn Sturm u. Regen u. alles andere, d. h. wenn Gott will.

Heute früh war ich auf dem Harder und sah die Berge in der schönsten Pracht, so klar glühend wie gestern Abend u. heut früh habe ich die Jungfrau noch nie gesehen. Dann ritt ich wieder nach Interlaken, wo ich meinen Nußbaum fertigzeichnete. Dann habe ich ein wenig componirt; dann wurden der Tochter des Försters auf das übrige Notenpapier drei Walzer geschrieben u. höflich überbracht (sie ist leider durchaus unhübsch) u. eben komme ich von einer Wasserexpedition her, die ich nach einem überschwemmten Lesecabinet gemacht, um zu sehen, wie es den Polen geht. Leider steht aber durchaus nichts davon in den Zeitungen.

Nun will ich packen bis zum Abend, aber es wird mir ordentlich schwer dies Zimmer hier zu verlassen, es ist so wohnlich u. mein liebes Clavierchen werde ich gar zu sehr vermissen. Die Aussicht aus dem Fenster will ich Euch noch auf die Rückseite malen mit der Feder und mein zweites Lied aufschreiben, dann geht auch Unterseen zur Erinnerung. Ach wie schnell! Ich citire mich selbst, das ist nicht sehr bescheiden, aber es fällt einem nur gar zu oft ein, wenn die Tage abnehmen, wenn man die Reisekarte von einem Blatt aufs andere schlägt, wenn erst Weimar, dann München, dann Wien ein Jahr her ist, kurz wenn man das erste Reisetagebuch an seine sehr lieben Schwestern abschicken will. Es geht aber zu Euch, u. Ihr wißt, wie mir zu Muthe ist, wenn irgendwas zu Euch geht, das nicht Ich ist; etwas wehmüthig. Na, hier ist mein Fenster.



Hu, die Berge sind total misrathen, aber ich mußte sie halb errathen, weil sie fast ganz mit Wolken bedeckt sind; Ihr müßt Euch erinnern, daß a der große Eiger ist, b der kleine Abendberg, c die Jungfrau d die Silberhörner e der große Abendberg u. f der Anfang der Schwalmere; an der Ecke f steht das kleine Clavier u. wenn ich links umgucke, so habe ich die ganze Herrlichkeit.

Eine Stunde später

Der Plan ist geändert, u. ich bleibe noch bis übermorgen, die Leute meinen die Wege würden dann merklich besser sein u. zu sehen u. zu zeichnen giebt es hier noch genug.

Seit 70 Jahren hat die Aare nicht so hoch gestanden; heute warteten sie mit Stangen auf der Brücke u. mit Haken um die einzelnen Stücke der abgerissenen Brücken aufzufangen. Das sah nun ganz sonderbar aus, wenn so von fern aus den Bergen ein schwarzes Ding geschwommen kam, das man endlich für ein Stück Geländer, oder einen Querbalken oder dgl. erkannte; wie sie dann alle zusammenliefen u. drauflos hakten u. endlich das Ungethüm aus dem Wasser holten.

Aber genug Wasser, d. h. genug Tagebuch. Die Post geht morgen also muß ich doch heut schließen; so ist es nun Abend u. dunkel geworden, ich schreibe bei Licht, u. bei Euch werden jetzt die Lampen gebracht, oder Ihr lest die Staatszeitung, oder weil ich gerade so sehr zu Euch denke, denkt Ihr wohl auch zu mir her; jetzt möchte ich eigentlich gerne an die Tür klopfen, um am runden Tisch mit Euch einigen Thee zu trinken. Es ist wieder die alte Geschichte: wo es am schönsten ist, am heitersten, u. wo ich mich so recht wohl u. behaglich fühle da fehlt Ihr mir erst recht, da möchte ich am liebsten mit Euch zusammen sein. Wer weiß denn aber ob wir nicht ebenso noch einmal in Jahren hier zusammenkommen u. dann an heute denken, wie jetzt an damals, u. weil das eben niemand weiß, so will ich auch nicht weiter darüber nachdenken, sondern mein Lied aufschreiben, nach den Bergen noch ein wenig gucken, Euch Allen Alles Glück u. frohes Leben wünschen u. mein Tagebuch zumachen. Lebt wohl.

F

Mit Bewilligung des Verlages Guter Schriften, Zürich, aus Felix Mendelssohn, Schweizerreise 1831.